

Konzeptionelle Grundlagen für künftige Strukturen
zur Wissensgenerierung im Bereich „Gesundheit und
Chancengleichheit“

Executive Summary im Auftrag der Sektion Innovationsprojekte
des Bundesamtes für Gesundheit (BAG)

Luzern, den 1. Dezember 2015

Manuela Oetterli, Sarah Fässler, Anina Hanimann

IMPRESSUM

INTERFACE
Politikstudien Forschung Beratung
Seidenhofstr. 12
CH-6003 Luzern
Tel +41 (0)41 226 04 26
Email: oetterli@interface-politikstudien.ch
www.interface-politikstudien.ch

Auftraggeber
Bundesamt für Gesundheit (BAG)

Vertragsnummer
15.008014

Laufzeit
April bis November 2015

Datenerhebungsperiode
Juli bis September 2015

Projektleitung im BAG
Petra Zeyen, Fachstelle Evaluation und Forschung, Bundesamt für Gesundheit

Fachliche Begleitung
Dr. phil. Martin Hošek, Sektion Innovationsprojekte, Bundesamt für Gesundheit
Karin Gasser, Sektion Migration und Gesundheit, Bundesamt für Gesundheit
Dijana Tavra, Sektion Innovationsprojekte, Bundesamt für Gesundheit

Projektreferenz
Projektnummer: P15-15

ABSTRACT

Massnahmen zum Abbau vermeidbarer gesundheitlicher Ungleichheiten ist eines der vier Handlungsfelder, welche der Bundesrat in seine gesundheitspolitischen Prioritäten „Gesundheit 2020“ aufgenommen hat. Vor diesem Hintergrund hat das Bundesamt für Gesundheit (BAG) Grundlagen für künftige Strukturen zur Beschaffung von entsprechendem handlungsrelevantem Wissen erarbeiten lassen. Diese Grundlagenstudie beruht auf einer explorativen Bestandaufnahme bestehender Forschungsstrukturen, acht Experteninterviews sowie einem Expertenworkshop. Aus Sicht der Expertinnen und Experten ist die Forschung im Bereich der gesundheitlichen Chancengleichheit stark fragmentiert. Interdisziplinäre Forschung über die Entstehung gesundheitlicher Chancenungleichheit und wirksame Massnahmen zu ihrer Verhinderung sind schwach ausgeprägt. Besonders lückenhaft ist die Datenlage auf kantonaler Ebene und für Kinder im Vorschulalter. Die Empfehlungen der Studie umfassen primär die Initiierung eines Forschungsnetzwerks zwecks Austausch und Wissensgenerierung, welches zu einem späteren Zeitpunkt zu einem Kompetenznetzwerk weiterentwickelt werden könnte. Vorgängig sollten die strategische Stossrichtung im Bereich gesundheitliche Chancengleichheit definiert und der Forschungsbedarf präzisiert werden.

Key Words

Gesundheitliche Chancengleichheit, Gesundheitsdeterminanten, Forschungsstrukturen, koordinierende Strukturen, Forschungsförderung

Égalité en matière de santé, déterminants de santé, structures de recherche, structures de coordination, encouragement de la recherche

Health equity, determinants of health, research structures, structures of coordination, research funding

EINLEITUNG

Die Chance auf bestmögliche Gesundheit ist in der Schweiz nicht für alle Bevölkerungsgruppen gleich. Sie wird durch verschiedene Gesundheitsdeterminanten beeinflusst. Um die daraus resultierenden, vermeidbaren Ungleichheiten zwischen den Bevölkerungsgruppen und die damit verbundenen Mehrkosten für die Gesellschaft zu vermindern, hat der Bundesrat den Abbau vermeidbarer gesundheitlicher Ungleichheiten in seine gesundheitspolitischen Prioritäten „Gesundheit 2020“ aufgenommen. Zur Entwicklung und Umsetzung zielgruppenspezifischer Massnahmen ist das Bundesamt für Gesundheit (BAG) auf entsprechendes Forschungs- und Interventionswissen angewiesen. Um einen Beitrag zur Stärkung der Wissensgenerierung im Bereich „Gesundheit und Chancengleichheit“ leisten zu können, hat das BAG Interface Politikstudien Forschung Beratung damit beauftragt, entsprechende konzeptionelle Grundlagen für die künftige Wissensgenerierung in diesem Bereich zu erarbeiten. Vier Fragen standen im Zentrum der zwischen April und November 2015 durchgeführten Studie. Sie umfassten die Charakterisierung der bestehenden Strukturen in der Schweiz, deren Bewertung, die Einschätzung des Bedarfs nach einer koordinierenden Struktur sowie die Erarbeitung von Varianten, wie diese Strukturen optimiert werden könnten.

METHODIK

In einem ersten Schritt wurde mittels einer internetbasierten Bestandesaufnahme eine explorative Übersicht über die bestehenden Forschungsstrukturen im Bereich der gesundheitlichen Chancengleichheit erstellt. Dabei lag der Fokus auf den Strukturen und nicht auf den Inhalten konkreter Forschungsvorhaben. In einem zweiten Schritt wurden die Strukturen durch acht Expertinnen und Experten bewertet. Diese wurden so ausgewählt, dass sie Auskunft zu verschiedenen Determinanten gesundheitlicher Ungleichheit geben konnten, einen unterschiedlichen disziplinären Hintergrund aufwiesen und verschiedene Typen von Institutionen repräsentierten. Basierend darauf wurden Varianten zur künftigen Ausgestaltung der Forschungsstrukturen entwickelt, wobei ein besonderes Gewicht auf den koordinierenden Strukturen lag. Im dritten und letzten Schritt wurden Empfehlungen formuliert. Diese wurden im Rahmen eines Expertenworkshops validiert und ergänzt.

RESULTATE

Charakterisierung der Strukturen

Die explorative Bestandesaufnahme zeigt, dass die Universitäten mit Abstand die wichtigste Rolle bei der Generierung von Forschungs- und Interventionswissen im Bereich der gesundheitlichen Chancengleichheit spielen, gefolgt von den Fachhochschulen mit einem Schwerpunkt auf der Determinante „Lebensalter“. Stiftungen, Vereine und Verbände sowie die Ressortforschung der Verwaltung tragen ebenfalls – wenn auch in geringerer Masse – zur Wissensgenerierung bei. Private Unternehmen spielen kaum eine Rolle. Der Determinante „Lebensalter“ widmen sich am meisten Forschungsinstitutionen, gefolgt von den Determinanten „Migration“ und „Sozioökonomie“. Zur determinantenübergreifenden Forschung sowie zu den Determinanten „Gender“, „Behinderung/Krankheit“ und „Umwelt“ wurden ebenfalls Strukturen identifiziert, wobei sich die Suche auf jene Strukturen beschränkte, welche sich explizit mit gesundheitlichen Aspekten beschäftigen. Netzwerkartige Strukturen sind für die Determinanten „Migration“, „Gender“, „Lebensalter“ und für mehrere Determinanten gleichzeitig zu finden. Keine Netzwerke wurden in der Schweiz für die Determinanten „Sozioökonomie“, „Behinderung/Krankheit“ und „Umwelt“ ermittelt.

Beurteilung der Strukturen

In Bezug auf die Forschungsinhalte wird der quantitative Zusammenhang zwischen Gesundheit und den verschiedenen Determinanten aus Sicht der Expertinnen und Experten umfassend analysiert. Zwar sind vereinzelt determinantenübergreifende Erklärungsansätze zur Entstehung und Überwindung gesundheitlicher Chancenungleichheit vorhanden, aber es gibt nur wenig empirische Forschung dazu. Zudem mangelt es an aussagekräftigen Daten, insbesondere auf kantonaler Ebene sowie für das Vorschulalter. Die Wissensgenerierung an den verschiedenen Forschungsinstitutionen wird von den Expertinnen und Experten als fragmentiert und wenig interdisziplinär wahrgenommen, da die Hochschulen primär durch den disziplinär geprägten Forschungsmarkt, die Ressortforschung des Bundes durch gesetzliche Grundlagen und politische Vorstösse, die Forschung von Stiftungen durch den Stiftungszweck gesteuert werden. Schliesslich wird die bestehende Forschungsförderung als unzulänglich für die Generie-

rung von anwendungsorientierten interdisziplinären Wissensbeständen zu gesundheitlicher Chancengleichheit erachtet. Die Nachwuchsförderung findet in der Regel in einem disziplinären und thematisch stark eingegrenzten Forschungsgebiet statt, was eine akademische Karriere im Themenbereich der gesundheitlichen Chancengleichheit erschwert. Die Herausforderung beim Wissenstransfer liegt darin, das lokal produzierte Wissen auf nationaler Ebene zu verbreiten und auf verschiedene Zielgruppen (Wissenschaftler, Fachleute, Politiker, breite Öffentlichkeit, Betroffene) auszurichten.

Bedarf nach einer koordinierenden Struktur

Die interviewten Expertinnen und Experten erachten koordinierende Strukturen für die Generierung von Wissen zur gesundheitlichen Chancengleichheit mehrheitlich als wichtig. Entsprechend kann aus ihrer Sicht ein Forschungsnetzwerk die interdisziplinäre und determinantenübergreifende Forschung fördern und so einen Beitrag zur Generierung von handlungsrelevantem Wissen leisten.

Varianten zur Optimierung der Strukturen

Fünf mögliche Forschungsstrukturen wurden mit den Expertinnen und Experten diskutiert und ihr Beitrag zur Stärkung der Wissensgenerierung im Bereich der gesundheitlichen Chancengleichheit beurteilt. Dazu zählen ein Forschungsnetzwerk, ein Kompetenznetzwerk mit Leistungsauftrag des Bundes, ein staatliches Institut, ein Nationales Forschungsprogramm sowie Lehrstühle. Priorisiert wurde die Variante Forschungsnetzwerk, insbesondere im Hinblick auf die finanzielle und politische Realisierbarkeit. Ein solches Forschungsnetzwerk könnte einerseits als Austauschplattform zwischen der Bundesverwaltung, den Forschenden und den Akteuren aus der Praxis, andererseits als Plattform für die Wissensgenerierung dienen. Das Forschungsnetzwerk könnte entweder völlig losgelöst von bestehenden Strukturen neu etabliert werden oder an bestehende Strukturen wie die Swiss Learning Health Systems (SLHS), die Swiss School of Public Health (SSPH+) oder das Network for Transdisciplinary Research der Akademien der Wissenschaften Schweiz (td-net) anknüpfen. Das BAG könnte eine Anstossfinanzierung für ein Forschungsnetzwerk leisten. Längerfristig liesse sich ein Forschungsnetzwerk beispielsweise über projektgebundene Beiträge gemäss Universitätsförderungsgesetz (UFG) oder über interessierte Krankenkassen finanzieren. Als Voraussetzung für die Etablierung eines Forschungsnetzwerks wurde von den Expertinnen und Experten eine klare strategische Stossrichtung hinsichtlich des Abbaus vermeidbarer gesundheitlicher Ungleichheiten und die Präzisierung des entsprechenden Forschungsbedarfs als wichtig erachtet.

EMPFEHLUNGEN

Ausgehend von den dargelegten Ergebnissen werden sechs Empfehlungen formuliert. Zuerst empfehlen die Autorinnen dem BAG, die strategischen und inhaltlichen Ziele und Partner im Bereich der gesundheitlichen Chancengleichheit zu bestimmen sowie den Forschungsbedarf einzugrenzen (Empfehlungen 1 und 2). Dabei kann ein Expertengremium Unterstützung im Sinne eines Dialogs zwischen Verwaltung und Forschung bieten (Empfehlung 3). Nach dieser inhaltlichen Klärung können die notwendigen Forschungsstrukturen für die Wissensgenerierung bestimmt werden. Wir empfehlen die Initiierung eines Forschungsnetzwerks, welches zu einem späteren Zeitpunkt zu einem mit Leistungsauftrag geführten Kompetenznetzwerk weiterentwickelt werden kann (Empfehlungen 4 und 5). Gleichzeitig soll auch eine stärkere institutionelle Verankerung der gesundheitlichen Chancengleichheit im BAG angestrebt werden, um die Integration der neuen Wissensbestände in die Politiksteuerung sicherzustellen (Empfehlung 6).

Übersicht über die Empfehlungen

